

1854. LVI. 82

Der „Satellit“ und die „Kronstädter Zeitung“ erscheinen wöchentlich 4 Mal, der „Satellit“ Dienstag und Samstag und die Zeitung Montag und Donnerstag. Die „Blätter für Geist, Gemüth und Vaterlandskunde“ als Gratisbeilage periodisch.

Der Satellit.

„Satellit und Kronstädter Zeitung“ können nur zusammen pränumerirt werden. Ohne Post kostet das 1/2 Jahr 4 fl., mit postfreier Zusendung in die österr. Staaten 5 fl., ins Ausland 6 fl. 36 kr. Insertionsgebühr: die Garmondspalte mit 2 1/2 kr. C.M. berechnet.

Nr. 70.

Kronstadt, den 22. August.

1854.

Kronstadt, 20. August.

Am Tage des a. h. Geburtsfestes Sr. k. k. apost. Majestät unseres Kaisers und Herrn hat die hiesige Stadtgemeinde 200 fl. — und die evangelische Kirchengemeinde 30 fl. C.M. dem hierortigen Platzkommando mit der Widmung übergeben, daß die Beiträge an die Mannschaft der zur Kirchenfeier ausgerückten Truppenabtheilungen vom Feldwebel und Wachtmeister abwärts zu gleichen Theilen übergeben werden möchten, für welche patriotische Spende unter dem Beifügen der gebührende Dank hiermit ausgesprochen wird, daß diese Gratifikationen im Sinne der Widmung ihrer Bestimmung zugeführt worden sind.

Kronstadt, den 20. August 1854.

Vom k. k. Militär-Stadt-Kommando.

Vom Kriegsschauplatz.

Im Süden.

Kronstadt, 22. August.

Zwischen den Russen und Türken ist es am 17. Aug. in Buzen zum Kampfe gekommen, wie uns so eben von dort geschrieben wird. Die russischen Truppen, welche man in fortwährendem Abmarsche wahrte, hatten vor fünf Tagen auf Befehl des Kaisers Nikolaus wieder Halt gemacht und Posto gefaßt. Doch mag dieser Haltbefehl in Folge der ungeheuren Anhäufung der Truppenmassen am Pruth gegeben sein; in den nächsten Tagen hofft man werde der Rückmarsch mit mehr Beschleunigung vor sich gehen. Die Türken ärgern sich, daß die Russen noch immer nicht die Walachei räumen wollen, haben am 17. die russische Nachhut in Buzen angegriffen und dieselbe genöthigt die Stadt in Eile zu räumen. Die Russen und Türken hatten einige Tode und Verwundete. Türkische Kosaken haben nun die Stadt besetzt.

Reisende welche vorgestern aus der Moldau hier angekommen sind, erzählen haarsträubende Dinge, was die armen Lande und selbst auch die Stadtleute von der abziehenden russischen Armee für Unbillen zu erdulden haben. Die höheren Offiziere geben sich zwar alle Mühe das Unheil nach allen Kräften zu verhüten, aber alle ihre Anstrengungen sind fruchtlos; wie sie den Rücken wenden, so wird gesündigt. Dem 3. walachischen Regiment ist es es aber am übelsten ergangen. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die gesammte Bevölkerung der Walachei, mit Ausnahme weniger Fanariotenfamilien, eine beispiellose Antipathie gegen die Russen und ihr Regiment offen zur Schau getragen hat und dafür vielen Insulten ausgesetzt gewesen ist. Die ganze walachische Miliz hat die Antipathie gegen die Russen mit ihren Landleuten getheilt, wofür das 3. Regiment, welches die Russen nach der Moldau mitnehmen wollten, die Zehne zahlen mußte. In Buzen angekommen verweigerte das Regiment den Weitermarsch. Nach dem weder gute noch harte Worte das Regiment von seinem Entschlusse abbringen konnte, wurde es entwaffnet. Als die Entwaffnung nach den Regeln des Kriegsgebrauches vor sich gegangen war, fiel das

Regiment den Kosaken in die Hände, welche der ganzen Mannschaft Uniform und Schuhe auszog und die Leute in Unterhosen und im Hemde davon schickten.

Diese Nachricht wird uns von Augenzeugen als gegründete Wahrheit mitgetheilt. Dieses Vorgehen hat eine ungeheure Erbitterung unter dem romanischen Volke und unter den entwaffnet und entkleideten walachischen Soldaten hervorgerufen.

Aus der Walachei erfahren wir, daß bereits alles zum Empfange der Oesterreicher vorbereitet sei und wohl nur noch wenige Stunden verübergehen werden bis zum Eintreffen dieses wichtigen Ereignisses.

Privatbriefe aus Bukarest von 19. August enthalten die Nachricht, daß sich die dortigen Zustände seit dem Einmarsch der Türken bedeutend gebessert hätten. Das Brot ist viel größer und Fleisch, Gemüse, Früchten u. s. w. sind bedeutend billiger geworden. Die Türken konsumiren täglich 30,000 Oka Rind- und Schaffleisch, 150 Killa Gruppen, Mehl u. s. w. Heu braucht die Kavallerie und der Train täglich 180 Fuhren, was insgesamt gegen Empfangscheine verabsolgt wird. Omer Pascha hat in seiner Proklamation den Bewohnern Bukarests und der Walachei die Versicherung gegeben, es werde alles bar bezahlt werden und er hat immer Wort gehalten, was wohl auch jetzt geschehen wird. Omer Pascha ist am 22. August in Bukarest erwartet. Die türkischen Offiziere werden den erwarteten Oesterreichern einen freundlichen Empfang bereiten.

Die kopirte Zeitungs-Korrespondenz erfährt aus guter Quelle, daß Fürst Gortschakoff in Wien am 15. August aus Petersburg eine Depesche erhalten habe, durch welche die russische Note in Betreff der Räumung der Donaufürstenthümer dahin modificirt wird, daß die russischen Truppen Galatz und die Umgebung der südlichen Moldau, dann Braila und seine nördliche Umgebung nicht räumen werden. Weil die Walachei, heißt es in der Depesche, nicht durch neutrale k. k. österr. Truppen besetzt wurde, müsse Rußland die bezeichneten wichtigen Punkte aus strategischen Gründen bis zum Rückzug der Türken auf bulgarisches Gebiet behaupten. Die Räumung der nördlichen Moldau hinter der Serethlinie ist in Ausführung. Es heißt Fürst Gortschakoff habe diese Depesche dem k. k. Kabinet mitgetheilt.

Der k. k. Herr Minister des Außern Graf Buol-Schauenstein hat dem russischen Gesandten in Wien die Mittheilung gemacht, daß die Besetzung der Donaufürstenthümer durch k. k. Truppen nahe bevorstehe; aber bei dem Umstande, daß Se. Maj. der Czar den Befehl zur Räumung der Moldau und Walachei gegeben habe, könne dieser Bewegung kein feindseliger Charakter Rußland gegenüber beigelegt werden.

Von mehreren Seiten wird wiederholt gemeldet: die Russen hätten die Ufer der Donau bei Galatz mit Kanonen besetzt und einen bedeutenden Theil ihrer Truppen daselbst concentrirt. Etwas ist an der

Sache, weil unser Galazer Korrespondent noch immer sehr schweigsam ist, um vermuthlich mit den Russen in keine Verwirrung zu kommen.

Wir haben alle Ursache zu glauben, ohngeachtet alle Zeitungen heute das Gegentheil behaupten, daß die Russen in ihr Land zurückgehen. Wichtig ist es, daß sie nicht geschlagen sind, aber Sie müssen fort, wenn sie nicht wollen, daß ihnen die Engländer und die Franzosen in Rücken kommen sollen. Es heißt die Auxiliärtruppen hätten den Befehl, sowie die Oesterreicher die Walachei besetzt hätten, zum Angriff der Krimm und Bessarabien zu schreiten. General v. Lüders sammelt 60,000 Mann und will mit diesen Streitkräften den Türken und ihren Freunden in Bessarabien die Spitze bieten.

Aus diesen Nachrichten ist ersichtlich, daß sich das Kriegeswetter nicht aus unserer Nähe verziehen will, sondern daß es fort und fort noch längere Zeit wetterleuchten wird.

In Norden.

Dem Siebenbürger Boten wird die telegraphische Meldung gemacht, *) daß Bomarsund am 16. August eingenommen worden sei. Der französische General Baraguay hat die Ålandsinseln für unabhängig erklärt. 2000 Russen sind von den Engländern und Franzosen gefangen genommen worden.

Zur politischen Geschichte des Tages.

Es ist eine beklagenswerthe Sache, daß die preussische Politik wieder neue Bahnen einschlagen will und schon am Scheideweg steht sich von der Politik der Westmächte und Oesterreichs zu trennen. Das preussische Regierungsgesetz vom 13. August erklärt, daß die von den Westmächten aufgestellten Garantien den Interessen Preußens und Deutschlands wohl vortheilhaft erschienen, aber es sei doch mit den Pflichten die aus dem Aprilvertrage entspringen unvereinbar, daß Preußen einseitige Bedingungen eingehe, die nebst der Räumung der Donaufürstenthümer dem Aprilvertrage (damit wird jenes Schutz- und Trugbündniß, welches Oesterreich und Preußen zusammen abgeschlossen haben gemeint) eine neue und erweiterte Basis geben würden. Die Preußen sagen, das Einvernehmen der deutschen Bundesgenossen müßte vorhergehen.

So weit wir das deutsche Volk und seine Regierungen kennen, so dürfte die Bestimmung besonders der süddeutschen Staaten zur österreichischen Politik gar keinem Zweifel unterliegen, Süddeutschland hegt nicht sonderlich preussische, am allerwenigsten aber russische Sympathien. Wie schade ist es doch, daß die so ausgezeichnete preussische Regierung so viele Anstände erhebt; die Sache könnte am Ende noch arge Verwicklungen herbeiführen. Der preussische Gesandte am k. k. Hofe hat in dem Augenblick als die Gesandten-Konferenz beginnen sollte einen Urlaub angetreten und Wien verlassen, was als ein übles Zeichen gedeutet wird. Das Wiener Protokoll wird anstatt von 4 nur von 3 Großmächten unterzeichnet werden, weil Oesterreich nicht noch länger auf Preußen warten kann. Oesterreich hat erkannt, daß nun die Zeit zum Handeln gekommen sei und es kann nicht mehr warten auf die zaghafte Politik von Preußen. Möge der deutsche Bruderstamm es nicht dahin kommen lassen, daß er auf den Rang einer Großmacht verzichten muß, in Frankreich und England dürfte es nicht weit sein, dieses zu glauben. Nur vorwärts, das Zaudern nützt nichts mehr. Wenn der große Kampf ausgekämpft sein wird, so kann man ja dem nordischen Verwandten wieder die Hand reichen, wenn er seine welterobernden Ideen und ein gewisses (Knuten-?) System abgelegt hat. Und dahin kommt es, wenn die Lehre der Humanität und der Civilisation eine Wahrheit werden soll.

In dem folgenden geben wir die gestern besprochene franz. Depesche.

Herr Drouin de Lhuys an Herrn Baron von Bourqueney, kaiserlichen Gesandten in Wien. Paris, den 22. Juli 1854.

Herr Baron, ich habe die Depeschen, welche Sie an mich zu

*) Wir haben bereits die nöthigen Schritte in Wien eingeleitet, um wenn der Kronstädter Telegraph dem allgemeinen Verkehr übergeben werden wird, durch verlässliche Agenten die wichtigsten Nachrichten von Oben durch den Telegraphen direkt zu beziehen. D. Red.

richten die Gite hatten, bis zu Nr. 121 erhalten, und ihre telegraphische Depesche von gestern ist mir ebenfalls zugegangen.

Wie groß auch das Interesse ist, welches die von Ihnen angekündigte doppelte Mittheilung der kaiserlichen Regierung nothwendig darbieten muß, brauche ich dieselbe doch nicht zu erwarten, um die Antwort des Petersburger Kabinetts mit voller Kenntniß der Sachlage zu würdigen. Seit mehreren Tagen habe ich schon das Dokument in Händen, welches, wie Sie wissen, durch Herrn General Jakoff den in Bamberg vertretenen ehemaligen Regierungen übermittelt wurde, und der Kaiser hat vor seiner Abreise nach Biaritz Zeit gehabt, es zu prüfen und mir seine Befehle gegeben.

Auf den Anfang der Depesche des Herrn Grafen v. Nesselrode habe ich nur wenig zu erwidern. Rußland beharrt dabei, den Westmächten die Verantwortlichkeit für eine Krisis zuzuschreiben, welche dieser Staat allein herausbeschworen hat; es hält sich dabei an die Form ihrer Commation, und sieht in einem Schritte, welchen seine Handlungen nothwendig gemacht hatten, die bestimmende Ursache des Krieges. Es heißt das etwas rasch die Reihenfolge der langen und mühsamen Verhandlungen vergessen, welche das letzte Jahr ausfüllten; es heißt die vielfältigen Benachrichtigungen außer Acht lassen, welche Frankreich und England in allen möglichen Formen an das Petersburger Kabinet hatten gelangen lassen; es heißt endlich sich nicht gestehen wollen, daß mit dem Tage, an welchem die russischen Armeen in die Donaufürstenthümer einfielen, der Friede in einer Weise gefährdet war, welche die loyalsten und zähesten Bemühungen für seine Erhaltung vergeblich gemacht hat.

Ich werde mich deshalb darauf beschränken, Herr Baron, daran zu erinnern, daß die Depesche des Herrn Grafen von Buol an Herrn Grafen von Götterhays, dieselbe, welche Herr Graf von Nesselrode beantwortet, das richtige Verhältniß der Rollen in entsprechender Weise festgestellt hat, und daß die Wiener Konferenz in ihrem Protokoll vom 9. April feierlich die rechtliche Begründung der von Frankreich und England an Rußland gerichteten Aufforderung anerkannt hat. Europa hat also sein Urtheil durch seine angesehensten Organe ausgesprochen und dies genügt uns.

Ich komme jetzt auf den politischen Theil der russischen Mittheilung. Was mir darin zunächst auffällt, ist der Umstand, daß auch, wenn man dem von Oesterreich ausgegangenen und von Preußen unterstützten Schritte nur einen reindeutschen Charakter zuschreibt, diese beiden Mächte sich mit dem Resultat ihrer Aufforderungen nicht zufrieden zeigen können. Die Depesche des Hrn. Grafen Buol an Hrn. Grafen Götterhays hob die beiden nachstehenden Punkte hervor:

- 1) Die Nothwendigkeit, in einer kurzen Frist die Donaufürstenthümer zu räumen;
- 2) Die Unmöglichkeit, diese im Namen der wesentlichsten deutschen Interessen beanspruchte Räumung an Bedingungen zu knüpfen, die nicht vom Willen Oesterreichs abhängen.

Man setzt jetzt aber der Besetzung der Moldau und Walachei keine bestimmte Grenze und man betrachtet die Proclamation eines Waffenstillstandes als eine unerläßliche Bedingung des Rückzugs der russischen Armee über den Pruth. Der Nachtheil, welchen Rußland, wie Oesterreich und Preußen gleichmäßig bezeugen, den deutschen Interessen zufügt, indem es sich nicht in seine eigenen Grenzen zurückzieht, besteht sogleich in seinem ganzen Umfang, und wird nicht durch seine Dauer, sondern auch durch die Einreden gegen die im Recht begründeten Vorstellungen, welche jener Zustand veranlaßt hatte, erkwert.

Das Petersburger Kabinet erklärt nun allerdings seiner Aussage zufolge seine Zustimmung zu den im Protokoll vom 9. April aufgestellten Grundsätzen; aber die Anwesenheit der russischen Truppen auf türkischem Boden nimmt von vornherein dieser Erklärung, welche ich näher betrachten will, den größten Theil ihres Wertes. Die Räumung der Donaufürstenthümer ist in der That die erste Bedingung der Integrität des türkischen Reiches und die Thatsache ihrer Besetzung ist eine flagrante Verletzung des europäischen Rechtes.

Die Krisis, welche jetzt die Welt bewegt — und ich werde das um so mehr wiederholen, je mehr man es zu bestritten versucht — hat ihren Ursprung in dem Uebergang über den Pruth, und Rußland kann heute nicht mehr die vorläufige Schöpfung eines von der allgemeinen Meinung verurtheilten Aktes den Bedürfnissen einer Lage unterordnen, in die es sich mit voller Ueberlegung selbst versezt hat.

In der That muß ich gestehen, daß ich nicht begreife, was Herr Graf Nesselrode sagen wollte, indem er ankündigte, „die Integrität des ottomanischen Reiches würde von Rußland nicht bedroht werden, so lange sie von Seiten der Mächte geachtet würde, welche gegenwärtig das Gebiet des Sultans zu Wasser und zu Lande besetzt halten.“

Welche Nehmlichkeit besteht zwischen einem einfallenden Feinde und einem Beschützer? In welchem Punkte hat die von der hohen Pforte gewünschte Gegenwart der allirten Truppen, autorisirt durch einen diplomatischen Akt, dessen Wirkungen nach gemeinsamer Uebereinstimmung aufhören sollen, die geringste Analogie mit dem gewaltthätigen Einfall der russischen Armee in türkisches Gebiet?

Endlich, Herr Baron, bedeutet, wenn ich mich nicht sehr irre, der Paragraph der Depesche des Herrn Grafen Nesselrode, welcher sich auf die Lage der christlichen Unterthanen des Sultans bezieht, daß das Petersburger Kabinet zu den Privilegien, welche den Griechen des orientalischen Cultus erhalten bleiben sollen, alle die zugleich bürgerlichen und religiösen Folgen des Protektorats rechnet, welches es über dieselben in Anspruch nahm, und angenommen, daß dies Protektorat in einer europäischen Garantie aufgehen sollte, vermag ich nicht abzusehen, wie ein derartiges System mit der Unabhängigkeit und Souveränität der hohen Pforte verträglich sein soll.

Die kaiserliche Regierung will durchaus nicht sagen, daß Europa sich gegen die Verbesserung des Schicksals des Rajah gleichgültig zeigen könne, sie glaubt im Gegentheil, daß sie diesen Bevölkerungen ihre thätige Theilnahme angedeihen lassen und sich verständigen müsse, um die wohlwollenden Absichten, des Sultans zu ihren Gunsten zu ermutigen, aber sie ist zugleich fest überzeugt, daß die Reformen, welche die Regierungsweise, der die verschiedenen Gemeinschaften der Türkei unterworfen sind, zuläßt, um wirksam und heilsbringend zu sein, von der Initiative der türkischen Regierung ausgehen müssen, und daß, wenn ihre Ausführung mit einer fremden Einwirkung verträglich sein soll, diese letztere freundschaftlicher Art sein und sich durch eine Gemeinsamkeit guter und aufrichtiger Rathschläge, nicht durch eine auf Verträge gestützte Vermischung äußern muß, welche sich kein Staat gefallen lassen kann, ohne seine Unabhängigkeit aufzugeben.

Diese Prüfung der Petersburger Antwort, Herr Baron, würde nicht vollständig sein, wenn ich nicht hinzufüge, daß Herr Graf Nesselrode mit besonderer Sorgfalt jede Anspielung auf diejenige Stelle im Protokoll vom 9. April vermeidet, die seine Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch nehmen sollte, und die nach unserer Ansicht die einzige von entscheidender Bedeutung ist, weil sie die Nothwendigkeit einer europäischen Revision der russisch-türkischen Verträge in sich schließt.

Frankreich und England können daher auf Grund der unbestimmten Andeutungen des Grafen Nesselrode rücksichtlich der friedlichen Gesinnungen des Petersburger Kabinetes in eine Einstellung der Feindseligkeiten nicht einwilligen, die Opfer, welche die verbündeten Mächte gebracht, sind zu beträchtlich, das Ziel, welches sie sich gestellt, ist zu groß, als daß sie auf ihrem Wege Halt machen sollten, ehe sie die Gewißheit haben, daß sie nicht genöthigt sein werden, den Krieg wieder von vorn anzufangen.

Die besonderen Bedingungen, welche sie für einen Friedensschluß aufstellen werden, hängen von viel Eventualitäten ab, als daß sie dieselben heute anzugeben haben, und sie behalten sich in dieser Beziehung ihre Meinungsäußerung vor. Nichtsdestoweniger, Herr Baron ist die kaiserliche Regierung sehr gern bereit, schon jetzt einige Garantien anzugeben, welche ihr unerläßlich scheinen, um Europa gegen die baldige Rückkehr einer neuen Friedensstörung sicher zu stellen. Die Garantien erheben sich aus der gegenwärtigen Lage selbst, welche die aus ihrer Nichtexistenz hervorgehenden Gefahren in ein helles Licht gesetzt sei.

So hat denn Rußland von dem exklusiven Ueberwachungsrechte, welches ihm die Traktate über die Beziehungen der Moldau und Walachei zu der Schutzmacht einräumten, Gebrauch gemacht, um in diese Provinzen einzurücken, als ob es sich um sein eigenes Land gehandelt hätte.

Seine bevorrechtete Stellung über dem Pontus Euxinus erlaubte ihm in diesem Meere Establishments zu gründen, und dort eine maritime Kraft zu entwickeln, die bei dem gänzlichen Mangel an

irgend einem Gegengewicht eine stehende Drohung gegen das türkische Reich sind.

Der unkontrollirte Besitz der Haupt-Donaumündung führte in Bezug auf die Beschiffung dieses großen Flusses moralische und materielle Hindernisse herbei, die den Handel aller Nationen beeinträchtigen.

Endlich sind die Artikel des Vertrages von Kutschuk-Kainardji — den religiösen Schutz betreffend — in Folge einer mißbräuchlichen Auslegung die Hauptursache eines Streites geworden, den die Türkei heute noch zu bestehen hat.

Für alle diese Punkte sind neue Bestimmungen festzustellen und daran wichtige Aenderungen vorzunehmen bezüglich des status quo ante bellum. Ich glaube, man kann sagen, daß Gesamtinteresse von Europa fordere:

1. Daß das Protektorat, welches bisher von Rußland über die Walachei, die Moldau und über Serbien ausgeübt wurde, für die Zukunft aufzuhören habe, und daß die diesen vom türkischen Reich abhängigen Provinzen verliehenen Privilegien kraft eines mit der Pforte abzuschließenden Vertrages unter die Garantie der Großmächte gestellt werden sollen.

2. Daß die Schifffahrt an der Donaumündung von allen Hemmnissen befreit und jenen Prinzipien unterworfen werde, wie selbe durch die Akte des Wiener Kongresses festgestellt worden sind.

3. Daß der Traktat vom 13. Juli 1811 von den hohen kontrahirenden Mächten im Interesse des europäischen Gleichgewichtes und im Sinne einer Beschränkung der russischen Macht auf dem schwarzen Meere zu revidiren sei.

4. Daß keine Macht für sich das Recht beanspruche, ein offizielles Protektorat über die Unterthanen der hohen Pforte, welchem Rußland so auch immer angehören möge, auszuüben, daß aber Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland sich gegenseitig verständigen, um von der türkischen Regierung die Einsetzung und Befolgung der religiösen Privilegien für die verschiedenen christlichen Gemeinden zu erwirken, und, im Interesse ihrer Glaubensverwandten, die hochherzige von Sr. Maj. dem Sultan bereits kundgegebene Absicht nachbringend zu machen, ohne aber dabei die Würde und die Unabhängigkeit seiner Souveränitätsrechte in irgend einer Weise zu beeinträchtigen.

Ich schmeichle mir mit der Hoffnung, die Konferenz werde — wenn sie sich versammelt — erkennen, daß keine der Ideen, die ich soeben dargelegt, von dem Protokolle vom 9. April abweiche, und daß es selbst schwer war, die Forderungen in gemäßigterem Sinne hinzustellen, welche Frankreich, Großbritannien und Preußen gemeinschaftlich zu jener Zeit und in der Absicht die geeignetsten Mittel aufzufinden zu machen, um die Existenz der Türkei durch einen Anschluß an das allgemeine europäische Gleichgewicht zu konsolidiren, zu machen sich verpflichtet habe.

Die jüngsten Mittheilungen des Hrn. Baron v. Hübnert ermächtigen mich schon, zu sagen, daß die Meinung des Hrn. Grafen Boule mit der meinigen zusammenfällt, und daß er die Garantie, welche Europa mit Recht von Rußland zu fordern hat, um sich nicht neuen Verwicklungen auszusetzen, auch von meinem Gesichtspunkte aus betrachtet.

Dies, Herr Baron, ist die Antwort, welche auf die Depesche des Herrn Grafen Nesselrode zu geben mir Sr. Maj. der Kaiser befohlen hat. Wollen Sie gefälligst eine Kopie dieser Antwort dem Hrn. Grafen v. Buol einhändigen, und ihn ersuchen, selbe der versammelten Konferenz vorzulesen.

Im ganzen genommen ändert das Dokument des St. Petersburger Kabinetes durchaus nichts, weder in der respektiven Sachlage, noch in der Gesinnung der Regierung Sr. kais. Maj., es dient vielmehr dazu, sie noch schärfer herauszuheben. Da Rußland seine Absichten noch immer nicht auf eine praktische und positive Art kundgegeben hat, so bestehen Frankreich und England auch noch auf ihrer Stellung als kriegsführende Mächte, und da die Fürstenthümer nicht geräumt worden sind, so werden Preußen und Oesterreich ohne Zweifel der Meinung sein, daß die Verpflichtung, hervorgegangen aus dem Traktate vom 20. April, und was das Wiener Kabinet betrifft, verstärkt durch seine besondere Uebereinkunft mit der hohen Pforte, noch in voller Kraft bestehen, und ihrer Erfüllung nahe sind. Genehmigen Sie etc.

Dreux de Lhuys.

* Ueber die Verhältnisse der österr. Staatsangehörigen in dem türkischen Reich bringt die „österr. Korrespondenz“ vom 16. August folgende wichtige Nachricht:

Wie wir vernehmen, hat die k. k. Internunciatur zu Konstantinopel der großherrlichen Regierung zugesichert, daß sie den unterstehenden kais. Konsulaten empfehlen werde, den die fremden Unterthanen betreffenden Bestimmungen des Reglements der mehrfach gedachten gerichtlichen Untersuchungskonferenzen (Tahkik Medschlissy) zu entsprechen, ohne daß jedoch hierbei das Oesterreich zustehende, vertragsmäßige Privilegium der eigenen Jurisdiction irgend eine Beeinträchtigung erleiden dürfe. Bezüglich einer weiteren Frage, ob etwa der Pforte strafrechtliche Zugeständnisse über österreichische Staatsangehörige zu machen wären, handelte es sich unter Anderem um die Aufklärung eines Zweifels, ob es wirklich wahr, daß englischen Unterthanen besondere Concessionen hinsichtlich der Zulassung christlicher Zeugnishaften vor den gemischten Kriminalgerichten gemacht worden seien oder nicht. Es stellte sich heraus, daß das, was den Engländern zugestanden würde, stets im gleichen Maße auch allen fremden Nationalen zu Guten gekommen war. Die königlich großbritannische Regierung hat ihrerseits die eigentlich englischen Unterthanen niemals den Entscheidungen der türkischen Tribunale in Strafsachen unterworfen, sondern sie hat bloß in den letzten Jahren nach dem Antrage ihres Botschafters zu Konstantinopel eingewilligt, daß die britischen Schutzgenossen, Ionier und Malteser, durch welche bis dahin die Sicherheit der türkischen Hauptstadt so oft gefährdet war, wegen dort begangener Verbrechen vor den osmanischen Behörden unter Aufsicht des Konsularamtes untersucht, abgeurtheilt und in den türkischen Gefängnissen gewissermaßen als Pfand (amaneten) verwahrt werden, bis sie ihre Strafzeit abgehüßt haben.

Hiernach konnte es weder nützlich noch rätlich erscheinen. Die wirklichen österreichischen Unterthanen in der Türkei mit Aufhebung des so wichtigen Vorrechtes der vertragsmäßigen privilegierten Jurisdiction in Strafsachen dem Ausspruche türkischer Tribunale zu unterwerfen. Hingegen ward einem von der k. k. Internunciatur gestellten Antrage, daß, sobald irgend ein österr. Unterthan de facto sich ein schweres Verbrechen zu Schulden kommen läßt; derselbe aus dem österreichischen Schutzverbande ausgeschieden und den türkischen Autoritäten zur strafgerichtlichen Behandlung überlassen werde, mit der Bemerkung beigepflichtet, daß wie sich von selbst versteht derartige Ausscheidungen, welche jedesmal mittelst einer von der Internunciatur oder dem betreffenden Konsularamte auszufertigenden Verordnung zu bewerkstelligen sind, lediglich bei gemeinen, die Sicherheit einzelner Personen verletzenden Verbrechen stattzufinden hätten, während bei Verbrechen gegen den österr. Staat selbst oder dessen Kreditpapiere und Münzen, wo nach § 38 des österr. Strafgesetzbuches die Zühnung jedenfalls der diesseitigen Regierung vorbehalten bleibe, erst die Weisungen des k. k. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten einzuholen sein werden.

Verschiedene Nachrichten.

§ Von Lemberg nach Czernowitz ist eine Telegraphenleitung im Bau, die bis hier nach Kronstadt nächstens ausgedehnt werden soll. Von Kronstadt nach Bukarest wird der Bau ebenfalls bald begonnen werden, da dem Vernehmen nach sich der walachische Verwaltungsrath zum Bau des Telegraphen von Predjal bis nach Bukarest erbaten haben soll. Durch jene Ereignisse, welche noch im Laufe dieser Woche eintreten werden, gewinnt die Nachricht an Wahrscheinlichkeit.

* Der k. k. Feldzeugmeister Hess hat durch geschickte Manöver ohne Schwertstreich das erreicht, wofür Paskiewitsch in Ungarn Ströme Blutes vergießen mußte, nämlich die Rückgabe eines Landes an dessen rechtmäßigen Herrscher, und könnte jetzt der übermüthigen Janfarnade der Russen ein Paroli bieten, indem er zum Kaiser Franz Joseph sagte: „Sire, ich lege die Moldau und Walachei zu Eurer Majestät Füßen,“ wenn nicht diese Provinzen eigentlich einem verbündeten Fürsten gehörten.

* Aus Montenegro, 10. August. Fürst Danilo befindet sich jetzt in einer äußerst schwierigen Lage und ist von vielen Feinden

und Widersachern umgeben. Geschaß es doch vor zwei Tagen, daß man ihm, als er auf der Jagd war, die Proklamation der aufständischen Vielopawleowichianer auf den Rücken geklebt hatte. An diesem Tage war es auch, wo Danilo in seiner Aufregung über diesen Streich den Montenegriner Philipp Guozdonowic, welcher einem Dalmatiner zwei Ziegen gestohlen hatte, erschießen ließ. Der Fürst thut aber auch Alles, um die Sympathien der Montenegriner von sich abzuwenden. Sein Gefolge besteht meistens aus jungen, unangesehenen Menschen, welche keine Rücksichten kennen. Die Montenegriner achten, wie alle Natursöhne, das Alter und daher galten ihnen und selbst dem Bladika die Beschlüsse des Senates als unverbrüchliches Gesetz. Danilo aber fragt den Senat, der aus Greisen besteht, um nichts, und handelt stets gegen den Willen desselben. Man kann sich denken, in welcher Gährung sich das Land befinden mag, wenn die Montenegriner es wagen, sogar auf österr. Gebiet auszufallen. Im Distrikte von Stagnewich kam es auch schon zwischen ihnen und österr. Jägern und Gend'armen zu einem ziemlich heißen Scharmügel. Dazu versetzt die Absperrung durch die Türken das Ländchen in die größte Noth. Dem Abgesandten Danilo's welcher die Auslieferung der in die türkische Festung Spuz geflüchteten Glieder der aufständischen Familie Boskovich verlangen sollte, haben die Türken den Kopf abgeschnitten und diesen an Danilo gesendet. Er zog daher mit einer Schaar gegen die Festung, da er aber die Türken zu gut vorbereitet fand, kehrte er wieder nach seiner Residenz Cetinje zurück.

* Konstantinopel, 7. August. Ein Vorpostengefecht hat bei Babadagh zwischen Paschi Bozuk's und Kosaken stattgefunden. Oberst Dubreuil wurde leicht verwundet.

* Konstantinopel, 7. August. Die Unternehmung gegen die Krimm, so wie ein späterer Angriff zur See und zu Lande gegen Sebastopol gilt für unzweifelhaft. 50—60,000 Mann sollen unter dem Schutze der Flottengeschütze möglichst rasch landen. Landungsboote folgen schon in dieser Woche.

Mittwoch am 6. September 1854 wird die zweite diesjährige General-Versammlung des Vereins zur Hebung der Bienenzucht im Senater Römer'schen Biengarten, an der Staffen-Hutweide Nr. 59 gelegen, abgehalten, wozu alle Vereinsmitglieder und Freunde der Bienenzucht eingeladen werden.

(1—3)

Vom Vorstand des Vereins.

Höchst wichtig für das löbl. k. k. Militär.

Die anerkannt praktischen Armee-Reise-Necessäre mit allen Schreibbedürfnissen versorgt, und versehen mit einem Schreibstift, wo man Brief- und Abschrift zugleich ohne Tinte schreibt, sind nun wegen mehrfacher Anfrage bei dem Unterzeichneten zu haben, wie folgt:

Elegant in Gagrin-Leder gebunden Oktav Format 3 fl. 50 kr. CM.
 „ „ engl. Leinwand gebunden Oktav Format 3 „ 36 „
 „ „ „ „ „ klein Oktav Format 2 „ 50 „
 „ „ in Halbfranzband einfach Oktav Format 2 „ — „

Moriz Thielen,

Lager von Papier, Schreib-, Zeichnungs- und Maler-Requisiten zum Rafael Sanzio in Wien zwischen Graben und Stock im Eisen Nr. 621.

Vorräthig in W. Remeth's Buchhandlung

in Kronstadt.

(1—3)

Wohngelegenheit zu vermieten.

Im Hause des Herrn Eduard Plecker auf dem Marktplatz ist eine hintere Wohngelegenheit, bestehend aus 4 Zimmern, von Michaeli an zu vermieten. Auskunft erteilt Magist. Sekretär Franz Maager.

(2—3)

Cours in Kronstadt, am 22. August.

Gold (Dukaten) 14 fl. 10 kr.
 Silber 19 %

Unter der Verantwortung des Verlegers.

Gedruckt und im Verlag in Johann Gött's Buchdruckerei in Kronstadt

Der „Satellit“
 wöchentlich 4
 mal Dienstag
 und die Zeitung
 Donnerstag.
 für Geist „Ge-
 terlandskunde“
 lage pr

Nr. 71

Bei
 dem evange-
 lischen
 würden de-
 Sr. Maj.
 stripte an-
 verehrten
 zu erweisen
 überfende.

An Se. M.
 evangelisch
 Sr. Maj.

den 61

A kölcsönözés határidőse lejárt.
 KÖLCSÖNZÉSI TÉRTIVÉNY
 ORSZÁGOS SZÉCHÉNYI KONVENCIA

37